

pax_zeit

3_2023

Koloniales
Unrecht



pax
christi

Internationale Katholische
Friedensbewegung



Rudolf Rogg hat als EAPPI-Freiwilliger palästinensische Bauernfamilien begleitet. Über seine Erfahrungen im Siedlungsgebiet berichtet er ab Seite 12 in diesem Heft.



Franz Jägerstätter und Schutz und Asyl für KDV'ler aus Russland, Belarus und der Ukraine

Im Jahr des 80. Todestages des Seligen Franz Jägerstätter, der am 9.8.1945 wegen seiner Kriegsdienstverweigerung von den Nationalsozialisten hingerichtet wurde, sammelte die Kollekte beim Festgottesdienst zu 75 Jahre pax christi in Deutschland für die Kampagne „Asyl und Schutz für alle die den Kriegsdienst verweigern“. Wir konnten dem Connection e. V. stolze 1.885 € überweisen.

Impressum

pax_zeit Zeitschrift der deutschen pax christi-Sektion. Herausgeber pax christi Deutsche Sektion e. V., Redaktion Christine Hoffmann (verantw.), Georg Kesting, Odilo Metzler, Josef Roberg Titelfoto Hans Hillewaert Gesamtherstellung Eva Be-gemann & Fabian Wilczek, qupferrot – Visuelle Gestaltung Druck und Versand Druckerei Hitzegrad GmbH & Co. KG, Wuppertal.

Leser:innenbriefe und mit Namen gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich den Abdruck und die Kürzung von Leser:innenbriefen vor.

pax christi – Deutsche Sektion e. V., Feldstr. 4, 13355 Berlin, Tel. 030 2007678-0, sekretariat@paxchristi.de, www.paxchristi.de

Gedruckt auf CircleOffset (100 % Altpapier, FSC- und Blauer Engel zertifiziert) Redaktionsschluss für die Ausgabe 04_2023: 08.09.2023

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

im Schwerpunktartikel dieser pax_zeit geht es um die koloniale Gewaltgeschichte Deutschlands, die in unserer Erinnerungsbildung bislang viel zu kurz kommt. Vielleicht gehört es zu den Zukunftsaufgaben, die Herausforderungen der Dekolonialisierung mehr in die pax christi-Arbeit einzubeziehen.

Auf jeden Fall bleibt das Engagement für die Abschaffung von Atomwaffen wichtig. Deshalb informieren wir über den aktuellen Stand dieser Arbeit und die notwendige Wende zum Frieden.

Die historische Rückschau nimmt diesmal die 90er und Nuller Jahre in den Blick und reflektiert die Themenvielfalt der pax christi-Friedensbewegung.

Von großartigen Pilgerfahrten berichten die Teilnehmenden der Routes nach Leipzig, die mehrere Diözesanverbände organisiert hatten. Mein persönliches Erleben dabei: Ich wäre so gerne bei allen sechs Touren mitgeradelt oder gelaufen. Aber es war auch eine Wonne, die inspirierten Pilgerer:innen in Leipzig ankommen zu sehen.

Bei all dem und den weiteren Beiträgen wünscht Inspirierende Lektüre

Christine Hoffmann

PS: Wer Interesse an den Reden vom pax christi-Kongress oder an den Berichten aus den Workshops hat, findet eine Dokumentation auf paxchristi.de oder bestellt sie per Email: sekretariat@paxchristi.de

Termin vormerken

pax christi-Reise nach Polen

anlässlich des 60. Jahrestages der ersten pax christi-Sühnefahrt zu den Gedenkorten des Konzentrationslagers Auschwitz im Jahr 1964

Termin: 1. – 8. März 2024

Reiseorte: Auschwitz, Krakau, Kreisau, Breslau

Themen: Erinnerungsarbeit und Dialog mit Partnern in Polen zum zukünftigen Europa

Die mögliche TN-Zahl ist 20 am liebsten aus allen Bistümern.

Inhalt

Koloniales Erbe

4 Wege zu dekolonialen Dialogen und Versöhnung stärken

Valerie Viban

Atomwaffen

6 Wende zum Frieden

Horst-Peter Rauguth

pax christi-Geschichte

8 Mitten im Streit, voll in Bewegung

Thomas Wagner

Kongress

10 75 Jahre pax christi

Zusammengetragen von Georg Kesting

Freiwilligendienste

12 Durch Schikanen das Leben unerträglich machen

Rudolf Rogg

Interview

14 Wir sind Kirche!

Gerold König im Interview zum Synodalen Weg

Sektion

16 Europäische Bürgerinitiative zu illegalem Handel erfolgreich

Wiltrud Rösch-Metzler

Diözesanverbände im Profil

17 Ein anderes Gesicht der Kirche zeigen

Irmgard Scheitler

Kommissionen und AGs im Profil

18 EU-Außengrenzen im Fokus

Stefanie Wahl

Glaube Perspektive

19 Von der Notwendigkeit, sich immer wieder an die Wurzeln zu erinnern

Elisabeth Schedler



Foto: © Hans Hillewaert

Die viktorianischen Trachten der Herero-Frauen Namibias sind Zeugnis ihrer kolonialen Vergangenheit. Das aufgezwungene Erbe wurde nach der Besetzung Namibias durch die Deutschen verändert: Bunte Batikdrucke statt Blumenmuster und der an Rinderhörner erinnernde Hut statt Kopftuch veränderten das ursprünglich viktorianische Kleid in ein Zeichen der Selbstbestimmung und kulturellen Identität. Heute noch präsentieren sich viele Herero-Frauen in ihren Trachten, um auf das vergangene Unrecht aufmerksam zu machen, dem Völkermord Anfang des 20. Jahrhunderts durch die Deutschen.

Wege zu dekolonialen Dialogen und Versöhnung stärken

Aus einem Projekt der deutschen Kommission Justitia et Pax

Valérie Viban



Kapuzinermissionar und sein Gefolge werden vor einem Dorf begrüßt, Sogno, Königreich Kongo, 1740er Jahre

Die Kirche und der Kolonialismus

Historisch gesehen war die Kirche immer Teil des Prozesses, Teil des Lebens der Menschen und Teil der gesamten kolonialen Dynamik. Ein konkretes Beispiel für die Verbindung zwischen Mission und imperialer Agenda ist das Sklav*innenmahnmal in Cape Coast in Ghana, wo sich die so genannten Sklavenverliese genau im Untergeschoss der Kapelle befinden, die als eine der ersten Missionskapellen in diesem Teil Afrikas gilt und in der der Priester für die Sklavenhalter den Gottesdienst abhielt, während die Stimmen und Schmerzensschreie der Sklavinnen und Sklaven von unten zu hören waren. Eine andere Dimension ist die Tatsache, dass die Kirchen und ihre Einrichtungen wie Bildung und Missionierung den Boden für eine wirksame Kolonisierung und Unterwerfung ebneten. Die Doktrin und die Lehren der Kirche machten die Eingeborenen empfänglicher und erleichterten so den Kolonialismus. Zwischen den Kirchen in Afrika und den europäischen Ursprüngen ihrer Missionen besteht eine Machtdynamik, die einen nur an die Verbindungen zwischen Mission und Kolonialismus denken lässt.

Trotzdem wäre es ungerecht nicht zu erwähnen, dass die kirchliche Institution eine starke Rolle in den Solidaritätsnetzwerken des Widerstands gegen den Kolonialismus spielte. Schon vor der Verabschiedung der Menschenrechtserklärung von 1948 hat sich die katholische Kirche an die Seite der Sozialdemokratie und anderer relevanter Akteure gegen die imperiale Agenda Bismarcks in Afrika eingesetzt, was erklärt,

warum die deutschen Missionsgesellschaften erst spät in die Mission in den ehemaligen Kolonien eintraten.

Wie geht es weiter?

Für die Kirche ist es wichtig, zunächst einmal ihr eigenes koloniales Erbe anzuerkennen und sich dann rigoros damit auseinanderzusetzen. Papst Franziskus hat zum Beispiel in einigen seiner Äußerungen die Rolle der Kirche bei der transatlantischen Sklaverei und dem Kolonialismus anerkannt und sich im Namen der Kirche dafür entschuldigt.

In der deutschen katholischen Kirche sollten z. B. die Missionsorden darüber nachdenken, ihr missionarisches Handeln in der Kolonialzeit zu reflektieren und Dialogplattformen zu schaffen. Dies wird auch zu Diskussionen über die Möglichkeiten der Rückgabe vieler Artefakte und Objekte in den Missionssammlungen der ehemaligen deutschen Kolonien führen und eine Reflexion über die Gewalt in den so genannten Missionsschulen, die in dieser Zeit eingeführt und bis heute gefördert wurden, einschließen. Einige Orden, wie die Benediktiner, haben bereits beträchtliche Anstrengungen zur Rückgabe unternommen.

Eine der wichtigsten Aufgaben der Kirche bei diesem Thema ist es, das Streben nach Gerechtigkeit immer wieder aufzugreifen und zu bewahren, die Stimme der Stimmlosen zu sein und eine auf die Menschlichkeit ausgerichtete Anwaltschaft zu führen. Dazu gehört die Unterstützung indigener



Slavery Images: A Visual Record of the African Slave-Trade and Slave Life in the Early African Diaspora, accessed June 30, 2023, <http://www.slaveryimages.org/slaveryimages/item/1804>

Gemeinschaften, die sich Gehör verschaffen wollen und Gerechtigkeit für koloniale Verbrechen und eine Aufarbeitung dieser Geschichte anstreben.

Gemeinsam in Beziehung:

Erste Ergebnisse der Justitia et Pax

Bei Justitia et Pax liegt der Kern unserer Initiative im Umgang mit dem kolonialen Erbe im Aufbau von Beziehungen. Das bedeutet, dass wir eine gute Arbeitsbeziehung zu unseren Mitarbeitenden des Netzwerks für Gerechtigkeit und Frieden in der gesamten Kirche aufbauen und gemeinsam symbolische Initiativen durchführen. Gemeinsam mit den Kolleg:innen in Kamerun bemühen wir uns, die Stimmen lokaler Gemeinschaften zu verstärken, die sich um die Rückgabe von Artefakten bemühen, die aus dem kolonialen Kontext geraubt wurden. Z. B. die #BringBackNgonso-Kampagne, die Dialogverfahren fördert, um ethnische Gruppen einzubeziehen, die unter der Gewalt der deutschen Kolonialverwaltung gelitten haben.

Mit Justice and Peace in Kamerun bereiten wir einen Workshop in der Gedenkstätte für den Sklavenhandel in Bimbia vor, in dem wir die Erinnerungen an diesen Ort aufarbeiten und der vielen gedenken Respekt zollen, die dort gelitten haben.

In Ghana organisieren wir zusammen mit Partner:innen im September 2024 einen internationalen Workshop über die transatlantische Sklaverei als menschliches Erbe. Mit

Teilnehmenden aus Europa, Lateinamerika, Nordamerika und Afrika soll ein nachhaltiger Dialog- und Reflexionsprozess über Sklaverei und Sklavenhandel in Gang gesetzt werden. In Namibia arbeiten wir mit Kolleg:innen vor Ort zusammen, um im Rahmen des „healing of memories retreat“ über das Erbe der deutschen Kolonialgewalt in diesem Land zu reflektieren.

Auch wenn es nicht ganz einfach ist, sich gegenseitig zu verstehen, einander zu vertrauen und das richtige Maß an Geduld für die internationale Zusammenarbeit aufzubringen, sind wir ermutigt, dass dies der richtige Weg ist. Wir versuchen, mehr zuzuhören und die Partner:innen zu verstehen, um eine schreiende eurozentrische Dominanz zu vermeiden.

Immer vorwärts

Im Umgang mit kolonialem Erbe wird die deutsche katholische Kirche nur dann große Fortschritte machen, wenn sie sich kontinuierlich mit kirchlichen und zivilgesellschaftlichen Partnernetzwerken aus dem Süden zusammenschließt. Gemeinsam kann eine Multiperspektivität, ein vertrauensbildender Prozess und eine echte Versöhnung und Heilung stattfinden. Vielleicht ist dies nicht nur eine Geste, sondern ein Auftrag – eine Aufgabe für die Kirche.

Valérie Viban stammt aus Kamerun und ist seit Oktober 2020 Projektreferent und Politikberater bei Justitia et Pax Deutschland.

Wende zum Frieden

Für eine atomwaffenfreie Welt

Horst-Peter Rauguth

Auch die politische Großwetterlage für nukleare Abrüstung hat sich in der von Bundeskanzler Olaf Scholz ausgerufenen „Zeitenwende“ geändert. Die Abkommen zur nuklearen Rüstungskontrolle laufen aus, die Rüstungskontrollregime sind von Vertrauensverlust geprägt. Die nuklearen Arsenale werden allenthalben modernisiert und neuen strategischen Dispositiven angepasst. Höchst beunruhigend ist etwa die Entwicklung atomarer Gefechtsfeldwaffen. Hinzu kommt, dass eine neue Generation atomarer Schwerebomben wohl auch auf deutschem Boden gelagert wird. Die Bundesregierung argumentiert: In einer Zeit der Erosion der multilateralen Ordnung wäre es fatal, das westliche Bündnis dadurch zu schwächen, dass mit einem Ausstieg aus der nuklearen Teilhabe Glaubwürdigkeit und Vertrauen verspielt werden.

Dieses politische Argument gewinnt auch in der Bevölkerung an Zustimmung. Immer mehr Menschen glauben wieder daran, die nuklearen Arsenale seien „politische Waffen“, deren Ratio darin besteht, dass sie durch ihre bloße Existenz ihren eigenen Einsatz verhindern. Kein rational agierender Gegner wäre bereit, die Bürde der „inakzeptablen Kosten“ eines Einsatzes von Atomwaffen zu tragen. So sprachen sich im Juni 2022 in einer repräsentativen Umfrage von Infratest dimap erstmals wieder eine Mehrheit (52 Prozent) der Bevölkerung in Deutschland für ein Beibehalten oder eine Modernisierung der in Büchel gelagerten Atombomben aus.

Nukleare Abschreckungspolitik wird wieder gestärkt

Der Krieg gegen die Ukraine hat also die Angst vor atomaren Angriffen zurückgebracht. Und: Er hat bisherige Überzeugungen ins Wanken gebracht. In den Achtzigern gingen gegen nukleare Aufrüstung Millionen Menschen auf die Straßen. Auch in den vergangenen Jahren kamen aus der Politik, hauptsächlich von der SPD und den Grünen, regelmäßig Forderungen, die Atomwaffen aus Deutschland abzuziehen. Noch drei Monate vor dem Krieg formulierten die Ampel-Parteien in ihrem Koalitionsvertrag als Ziel „Deutschland frei von Atomwaffen“. Jetzt ist nicht mehr die Rede davon – im Gegenteil. Kurz nach Kriegsausbruch betonte Bundesaußenministerin Annalena Baerbock (Bündnis90/Die Grünen): „Auch das hat uns der Krieg vor Augen geführt: Die nukleare Abschreckung der NATO muss glaubhaft bleiben.“



Im Rahmen seiner „Zeitenwende“-Rede kündigte Bundeskanzler Olaf Scholz (SPD) an, die in Büchel stationierte überalterte Tornado-Flotte durch moderne Flugzeuge des Typs F-35 von Lockheed Martin ersetzen und damit Deutschlands Rolle in Hinblick auf die nukleare Abschreckungspolitik der NATO stärken zu wollen – nach jahrelanger Verzögerung. Im Ernstfall tragen diese Kampffjets die US-Bomben ins Ziel. Die Entscheidung für die F-35 ist inzwischen gefallen.

Im Zusammenhang mit dem Krieg gegen die Ukraine werden zudem zwei Argumente für die atomare Abschreckung gebracht:

1. Hätte die Ukraine 1994 nicht auf die, auf ihrem Staatsgebiet gelagerten Atomwaffen, verzichtet, wären sie jetzt nicht von Russland überfallen worden.
2. Russland verschärft die atomaren Drohungen unter anderem durch die Stationierung von Atomwaffen in Belarus. Dem muss entgegengehalten werden.

Budapester Memorandum

Vor 20 Jahren markierte das Budapester Memorandum den Abschluss langjähriger Verhandlungen zwischen Nachfolgestaaten der Sowjetunion und führenden westlichen



Foto: Dieter Junker / epd

BÜCHEL IST ÜBERALL!
atomwaffenfrei.
➔ jetzt

Horst-Peter Rauguth (links im Bild) beim Aktionstag gegen Atomwaffen in Büchel

Atommächten. Die Ukraine hatte dabei eine besondere Stellung. Nach dem Zerfall der UdSSR 1991 erbt das osteuropäische Land 176 strategische und mehr als 2.500 taktische Atomraketen. Damit hatte die Ukraine das drittgrößte Atomwaffenarsenal der Welt, direkt hinter den USA und Russland. Doch waren diese Waffen unter russischer Kontrolle und die Raketen waren auf die USA gerichtet. Eine eigene Verfügung für die Ukraine war nicht denkbar, außerdem die Unterhaltung dieser Waffen für die Ukraine nicht finanzierbar. Die ukrainischen Raketen wurden nach Russland abtransportiert oder zerstört. Als Kompensation erhielt die Regierung in Kiew finanzielle Hilfe aus den USA, günstige Energielieferungen aus Russland und Sicherheitsgarantien, die im Budapester Memorandum festgeschrieben wurden. Das Memorandum garantiert aber offensichtlich nicht, wie erhofft, die Souveränität des ukrainischen Staatsgebietes. „Das Budapester Memorandum war kein Abkommen über Sicherheitsgarantien“, sagte im Mai der US-Botschafter in Kiew, Jeffrey Payette. Es sei die Verpflichtung gewesen, die Souveränität und territoriale Integrität der Ukraine zu respektieren. Russland habe diese verletzt.

Wie ist die geplante nukleare Teilhabe in Belarus durch die Russische Föderation RF einzuschätzen? Ob die aktuelle

Drohung durch die RF eine neue, höhere Qualität darstellt, muss im Zusammenhang beurteilt werden. Es gibt neun atomwaffenbesitzende und etliche -duldende Länder, die Weltmeere sind voller U-Boote mit Atomwaffen, und selbst die Existenz dieser Waffen auf dem jeweiligen Territorium oder in den Weltmeeren stellt eine Menschheitsbedrohung dar. Verbale Drohungen gab es während des Kalten Krieges von beiden Seiten. Aber es reicht, diese Waffen einsatzbereit zu haben, um jemand zu bedrohen oder zu erpressen. Bekannt ist, dass die RF konventionell der NATO unterlegen ist und versucht, diese konventionelle Unterlegenheit durch nukleare Waffen zu kompensieren. Dies müssen wir leider mit Bedauern zur Kenntnis nehmen. Das bedeutet weiterhin, dass die RF das letzte Land sein wird, das diese Waffen abrüstet.

Horst-Peter Rauguth ist Mitglied im Geschäftsführenden pax christi-Bundesvorstand und im Kampagnenrat „atomwaffenfrei“.



Mitten im Streit, voll in Bewegung

pax christi in den 1990ern und Nullerjahren

Thomas Wagner

Die Regenbogen-Pace-Fahne bringt symbolisch treffend die Friedensarbeit von pax christi in den Neunziger- und Nullerjahren zum Ausdruck. Steht das Aachener Friedenskreuz für die Anfangszeit von pax christi, mit Sühne und Ausöhnung; die pax christi-Zangenfahne für das Ankommen der internationalen katholischen Friedensbewegung jenseits des katholischen Milieus in der breiten gesellschaftlichen Friedensbewegung der Siebziger und Achtzigerjahre, so symbolisiert die bunte Pace-Fahne gut die Vitalität wie thematische Breite des Friedensengagements von pax christi in den Neunziger- und Nullerjahren als politisch-spirituelle ökumenische Basisbewegung.

Mit der friedlichen Revolution in der DDR 1989 und dem Ende der Blockkonfrontation verschiebt sich für pax christi die Ausrichtung ihrer Friedensarbeit. Die Arbeit zu Abrüstung und Sicherheit, aber auch die sogenannte Ostarbeit nach Osteuropa stellt sich völlig neu auf, bzw. wird eingestellt. Innerdeutsch wird der Aufbau einer pax christi-Regionalstelle Ost bedeutsam; innereuropäisch wird verstärkt der Blick auf Europa als integrierendes Friedensprojekt gerichtet.

Walter Dirks* schreibt 1989: „Vor dem Krieg hieß die Zeitschrift des Friedensbundes Deutscher Katholiken, des Vorläufers von pax christi, ‚Friedenskämpfer‘. Ich freue mich, dass heute viele

Äußerungen von pax christi wieder das Attribut ‚kämpferisch‘ verdienen. pax christi ist wichtig nicht als ‚christliche Friedensbewegung‘, sondern als Bund von Christen in einer politischen Friedensbewegung, und pax christi ist wichtig als Stachel der Friedensbewegung in der Kirche.“

Neue Kriege

Mit dem ersten Irakkrieg 1991 ist die Friedensdividende aufgezehrt; die US-dominierte Militärintervention lässt den Blick auf Krieg und Gewalt auch neu für pax christi in globalen Zusammenhängen aufscheinen. Die Nord-Süd-Solidaritätsarbeit gewinnt an Bedeutung in pax christi (z. B. Lateinamerika, Kongo). Der gewaltsame Zerfallsprozess Jugoslawiens (1991 – 1999) holt den Krieg nach Europa zurück und führt – mit Srebrenica 1995 – pax christi in eine heftige Gewaltfreiheitsdebatte. Diese wird dadurch verschärft, dass Generalsekretär wie geschäftsführender Vorstand auf Sektionsebene von pax christi sich für den Einsatz militärischer Mittel zum Schutz gefährdeter Menschen aussprechen. Diese Gewaltfreiheitsdebatte in pax christi führt in der zweiten Hälfte der Neunzigerjahre dazu, dass pax christi sich als pazifistische Bewegung platziert: „Für eine zivile Friedenspolitik – ohne Militärinterventionen“ (Hübinger Erklärung, 1995). Praktisch führt sie pax christi in ein neues Aktionsfeld: den Aufbau von Friedensdiensten im Ex-Jugoslawien. Mit dem Mitaufbau des „Forums Ziviler Friedensdienst“ (1998) leistet pax christi einen wichtigen Beitrag zur zivilen Konfliktbearbeitung innerhalb Deutschlands; ebenso durch Mitinitiation der „Ökumenischen Dienste im Konziliaren Prozess (Schalomdiakonot – Pfarrer und Geistlicher Beirat Herbert Froelich).

Themenvielfalt in pax christi

In den Neunzigerjahren vervielfältigen sich die Themen in pax christi. Innerhalb des Konziliaren Prozesses „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ folgt das Engagement einem weiten Friedensbegriff: die Ökologiefrage keimt auf; Fragen innergesellschaftlicher Gewalt, wie „Rechtsextremismus und Rassismus bekämpfen!“ oder die zentrale Menschenrechtsfrage zum Recht auf Asyl wird in den Aktionen von pax christi thematisiert: Die Option für die Opfer von Gewalt führt viele Mitglieder von pax christi in die Asyl- und Flüchtlingsarbeit. Vielfach wird gewährtes Kirchenasyl von pax christi-Gruppen und Mitgliedern mitgetragen. Die Arbeit gegen Rüstungsexporte bleibt wichtiges Aktionsfeld in pax christi: „Produzieren für das Leben – Rüstungsexporte stoppen!“. Auch Versöhnungsanstrengungen im israelisch-palästinensischen Konflikt bilden ein zentrales Aktionsfeld.

Mit dem Kampf der USA gegen den islamischen Fundamentalismus seit dem 11. September 2001; mit dem Afghanistankrieg ab 1998 gewinnt der antimilitaristische Drive in pax christi deutlich an Raum; gleichzeitig tragen in den Nullerjahren

alte Versöhnungsanliegen neue Früchte: die Aussöhnungsfahrt von pax christi-Präsident Bischof Algermissen 2005 nach Auschwitz ebenso wie die Einrichtung eines Versöhnungsfonds für Zwangsarbeiter (2004). Beides Herzensanliegen der langjährigen Vizepräsidentin und wichtigen Identifikationsfigur Gisela Wiese (1924 – 2010).

pax christi im Umbruch

In den Neunziger- und Nullerjahren ändert sich die interne Aufstellung von pax christi. Waren die Achtzigerjahre eine starke Mitgliederwachstumszeit einer Basisbewegung auf rund 6.000 Mitglieder, so stagniert bzw. schrumpft nun die Mitgliederentwicklung; gab es Ende der Achtzigerjahre über 200 lokale (überwiegend gemeindlich orientierte) Basisgruppen, so verdunsten viele Basisgruppen von pax christi mit dem katholischen Milieu in den Nullerjahren. War pax christi in den Siebziger- und Achtzigerjahren stark von jungen Erwachsenen geprägt, kommen ab den Neunzigern nur noch relativ wenige jüngere Menschen hinzu. Wenn neue Menschen kommen, sind sie eher so alt wie die älter gewordenen Protagonist:innen aus den Siebzigern und Achtzigern.

Gleichzeitig findet eine zunehmende Professionalisierung, Verbandlichung und Ökumenisierung (viele Neumitglieder sind Christ:innen oder auch Nichtchrist:innen) statt. In einer Reihe von Bistumsstellen werden selbstfinanzierte, hauptamtliche Friedensarbeiter:innen eingestellt; die politische wie strukturelle Gestaltungskraft der Sektionsebene schwindet; einige Bistumsstellen entwickeln sich zu vitalen regionalen Zentren der ökumenisch-politischen Friedensarbeit. Gleichzeitig wachsen die Regionen in Deutschland, in denen pax christi kaum noch sichtbar ist. Die konkrete Verknüpfung zwischen einer „Spiritualität der Gewaltfreiheit“ mit einer politischen Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit im Rahmen des Widerstandes gegen Militarismus, Nationalismus und wachsender sozialen Spaltung (hier und weltweit) bildet den Kitt einer vielfältigen, bunten pax christi-Bewegung entlang der Regenbogen-Pace-Fahne.

* Walter Dirks war 1966 Mitbegründer des Bensberger Kreises/der „Freunde von pax christi“.

Thomas Wagner war schon damals aktives Mitglied und ist heute Beisitzer im Vorstand des pax christi Rhein-Main Regionalverbandes Limburg-Mainz.

75 Jahre pax christi

Routes Spirituell – Aufbruch zum pax christi Friedenskongress nach Leipzig

Zusammengetragen von Georg Kesting



Picknick der bayrischen Gruppe



Die Paderborner Gruppe wanderte entlang des „Grünen Bands“

Sechs Gruppen aus zwölf Diözesan- bzw. Regionalverbänden griffen den Vorschlag des Bundesvorstandes auf und gestalteten den Weg zum Kongress in Leipzig als gemeinsames unterwegs sein.

Buße, Sühne, Erneuerung und Völkerverständigung war das Anliegen der Gründungsgeneration auf den Routes von pax christi vor 75 Jahren. Wir knüpfen daran an, brechen auf nach Leipzig – zu Fuß, mit dem Rad, mit unseren Fragen. Im Miteinander, in Begegnungen öffneten wir uns im Vertrauen auf eine grenzenlose Zugehörigkeit neuen Erfahrungen. Aus Berlin, dem Regionalverband Ost, Augsburg, München, Regensburg, Rottenburg/Stuttgart, dem Rhein-Main-Gebiet, Paderborn/Essen, Osnabrück/Hamburg, Köln/Bonn wollten wir dem guten Geist des Friedens Raum geben: „Lasst uns aufsteh’n, lasst uns bitten, mit heißem Herzen für den Frieden. Lasst uns aufsteh’n, lasst uns fest steh’n gegen Krieg und Gewalt“ aus dem von J. und R. Sandberger zum Kongress komponierten und getexteten Lied.

Erfurt, an der Via Regia. Die Stadt blüht. Zeug:innen der Friedlichen Revolution 1989 erzählen, wie Männer und Frauen über Jahrzehnte dem Gewissen folgten, sich in Räumen einer offenen Kirche vernetzten, bestärkten, mutig und gewaltfrei ein autoritäres System zum Kippen brachten. Als Begegnungsstätte 1998 neu zum Leben erweckt, die Kleine Synagoge Erfurt.

Magdeburg. Weit sichtbar der Dom. Er hielt im Zweiten Weltkrieg stand. Die Stadt hat schwer gelitten. Ziel der Bomben war die Rüstungsindustrie. Im Januar 1945 traf es die Zivilbevölkerung. An der Elbe entlang nach Dessau. Schwer zerstört im März 1945. Kriegsfolge: Ost-West-Teilung. In einer

Kirchengemeinde erzählen uns Dessauer:innen, wie sie 1989 Polizei und Armee überzeugten, die Waffen niederzulegen. Die wurden mit einem Panzer überrollt, bei einer katholischen Gemeinde eingelagert und 1990 zu einer Friedensglocke gegossen. Entlang still gelegter Tagebaulandschaften nach Leipzig.

Wegmarken. Das ökumenische Benediktinerkloster St. Wigberti in Werningshausen, der Naumburger Dom, Lützen, das Dominikanerkloster in Leipzig. Erinnerungsmale der Gewalt und Hoffnung.

Innerdeutsche Grenze: DDR – BRD. Unser Pilgerweg folgt dem „Grünen Band“ von Neu-Eichenberg bis Bad Lauterberg. Damals Elektrozäune, Wachtürme, Kameras, Scheinwerfer, Selbstschussanlagen, Wachhunde, Soldaten der NVA. Betonierte Kolonnenwege sind heute Rad- und Wanderwege. Beeindruckend für uns die Geschichten der Menschen über ihre Grenzerfahrungen.

Wir reflektieren. Grenzen zwischen Klassen, Nationen, Religionen. Wie können wir sie überwinden? Grenzen des Wachstums, Klimawandel: Wie retten wir unseren Planeten? Wir vergewissern uns spiritueller Beweggründe. Das Evangelium. Die päpstliche Enzyklika „Laudato si“ von Franziskus. Gandhi. Martin Luther King: „Wann immer ihr für Wahrheit und Gerechtigkeit eintretet, werdet ihr Spott und Verachtung ausgesetzt sein.“ Das Gute sehen, das Verbindende der Religionen hervorheben. Konflikte entschärfen. Sich einsetzen für Gerechtigkeit und Frieden und Bewahrung der Schöpfung.

Weimar und Buchenwald. So hauchdünn ist die Grenze

Die Gruppe aus Rottenburg-Stuttgart unterwegs mit dem Rad



Fahrradgruppe aus Magdeburg

zwischen Kultur und Barbarei. Im Tal Goethe, Schiller, Liszt. Auf dem Berg: „Endstation. Buchenwald.“ Für uns eine Information des Busfahrers. Für die KZ-Häftlinge existenzielle Bedrohung. Schutzlos dem kalten Nordwind, der brutalen Willkür der SS ausgeliefert. Nein, die Goethe-Eiche wurde nie zum Hängen genutzt – da gab es ja genug andere Bäume. Es ist Frühling. Blumen erobern die mit schwarzer Schlacke markierten Barackenflächen als Lebensraum. Lebensfrohe junge Freiwillige an der ‚Information‘ helfen uns engagiert weiter.

Natur. Verletzt und üppig blühend. Gegen alle Widrigkeiten bringt sie neues Leben hervor. Am Horizont Braunkohlkraftwerke, die Türme des Naumburger Doms, Windparks. Nachtigallen begleiten uns mit ihrem Gesang – in der Mittagszeit. Lerchen jubilierten sich über zu trockenen Feldern hinauf in den Himmel. Junge Straßenbäume werden gewässert. Eine rekultivierte Seenlandschaft bietet neue Lebensräume. Kastanie, Weißdorn, Knabekraut, ... es blüht und duftet: „Man möchte zum Maikäfer werden“. (Goethe)

Whyra. Eine Dame erzählt von ihrem Leben in der DDR, zeigt uns die Kirche. Wir sind beeindruckt von ihrem Lebenszeugnis. Wir hören unterwegs viele Lebensgeschichten, von Problemen, vom Durchhaltevermögen, vom positiven Blick auf die Welt, vom Engagement, von Wünschen für die Zukunft.

Fahrradkirche Zöbiger. Ein aus einer Ruine entstandener Ort der Besinnung und Begegnung. Getragen von der Initiative Ehrenamtlicher: „Wen dürstet, der komme“. (Offb 22,17)

Roßbach/Naumburg. St.-Michaels-Haus. Spontan ist der Hausseelsorger bereit, mit uns die Eucharistie in der St. Elisabeth

Morgenimpuls mit der Gruppe Rhein/Main



Die Gruppe Köln/Bonn im KZ Buchenwald

Kirche zu feiern. Er war es, der einen alten Weinberg urbar gemacht und uns zur Weinprobe eingeladen hat: Ein gutes Glas Wein, hilft den Alten auf die Bein.

Pettstädt. Pilger:innen sind in der Herberge am Jakobsweg auch für eine kurze Rast willkommen. Einladend eine Bibliothek mit Kaffeehaustischen. Wasser, Tee, Kaffee, kleine Stärkungen stehen bereit. Wer spenden will, der spende. Drüben wartet ein Kirchlein unter alten Bäumen auf einen Besuch.

Jakobswege vernetzen Europa. Begegnung mit einer polnischen Pilgerin. Drei Jahre Vorbereitung für den Weg von Posen nach Santiago. Das Lebensnotwendige kompakt verstaut. Wandern in Rhythmen. 20 km pro Tag. Alle 10 Tage eine Pause. Aufbruch im April. Ankunft im Oktober: Buen Camino.

Renaissance-Schloss Frankleben. Ein Paar verliebt sich in eine Ruine. Sie gewinnen Begleiter:innen, Unterstützer:innen. Bewundernswert, wie ein Traum in Sorgen zu einem Anlaufpunkt für Pilger:innen wird. „Soll ich euch die Dorfkirche aufschließen?“ Mit Liedern und erbetenem Segen starten wir nach Merseburg. Im Zug nach Leipzig. Friedensgebet in St. Nikolai. Vom guten Geist beseelt, Brücken bauen.

Danke. Für die wunderbare Zeit, für Begegnungen, inspirierte Menschen, bezeugten Glauben, Herzlichkeit, Gastfreundschaft, das Miteinander, das gemeinsame Gebet. Bewunderung und herzlichen Dank ganz besonders denen, die so viel Engagement in die Vorbereitungen für den Aufbruch gesteckt haben.

Georg Kesting ist Mitglied im Redaktionsteam der pax_zeit.

Schikanen machen das Leben unerträglich

Als EAPPI-Freiwilliger in Palästina

Rudolf Rogg

In Mantiqar Shi'B al Butum, in den südlichen Hebron-Bergen, leben 28 palästinensische Bauernfamilien. Drei jüdische Siedlungen, die nach internationalem Recht illegal sind, und eine Militärzone machen ihnen das Leben schwer. Die Siedler:innen, radikale Zionist:innen und ehemalige Soldat:innen schrecken vor Gewalt nicht zurück.

Seit Gründung der Siedlungen, z.T. schon seit 1983, werden die palästinensischen Bauern und Bäuerinnen bei der Bewirtschaftung ihrer Getreidefelder, bei der Ernte ihrer Oliven und Mandeln und beim Weidegang mit ihren Schafen und Ziegen behindert. Die Siedlungen bzw. Außenposten sind zum Großteil auf verbrieftem privatem Land der palästinensischen Bauern und Bäuerinnen entstanden.

Neu ist, dass in den Siedlungen in den letzten zwei Jahren eigene Ziegen- und Schafherden aufgebaut wurden. Diese sind nicht nur Weide- und Futterkonkurrenz für die palästinensischen Bauern und Bäuerinnen und Beduin:innen, sie werden auch strategisch eingesetzt, um die Feldflur zu verwüsten. So hat die Gegend von Mantiqar Shi'B al Butum dieses Jahr schätzungsweise 90 Prozent der Ernteerträge verloren, da die Herden systematisch in die Getreidefelder der Bauern und Bäuerinnen getrieben wurden. Gegenwärtig gibt es in der Gegend vier „Siedlerherden“ von jeweils ca. 50 Tieren. Ein Bauer, der seinen Hof in kaum 600 Meter Entfernung von Mitzpe Yair verteidigt, hat fünfzehn Tiere, ein anderer, der in seinem Hof in Rufweite zu den Siedler:innen aushält, zwanzig Schafe und Ziegen. Dem geballten Siedler:innenansturm sind die Bauern und Bäuerinnen nicht mehr gewachsen, Gehöfte in direkter Siedlernähe im Ortsteil Simreh wurden wegen der anhaltenden Bedrohung bereits aufgegeben.

Freiwillige dokumentieren Übergriffe

EAPPI, das Ökumenische Begleitprogramm in Palästina und Israel des Ökumenischen Rats der Kirchen, und Organisationen wie Ta'ayush, eine israelische Aktivist:innengruppe aus Jerusalem, das internationale Zentrum für Jüdische Gewaltlosigkeit, B'tselem, eine israelische Menschenrechtsorganisation, versuchen durch Präsenz und Dokumentation die israelischen Organisationen auch durch Rechtsberatung und die Organisation COMET ME durch technische Unterstützung der Bauern und Bäuerinnen bei der Energie- und Wasserversorgung dazu beizutragen, dass die bäuerlichen Existenzen nicht zerstört werden und die Menschen zu ihrem Recht kommen. Dies gestaltet sich zunehmend schwierig. In meinen

drei Monaten als „Ökumenischer Begleiter“ von EAPPI hat sich die angerufene israelische Polizei in keinem der erlebten Fälle für die palästinensischen Bauern und Bäuerinnen stark gemacht. Sie haben die Siedlerherden in den Feldern gewähren lassen und den Bauern und Bäuerinnen den Hinweis gegeben, Anzeige auf der Polizeistation in Kiriya Arba, einer Siedlung bei Hebron, zu erstatten. Die Armee hat in Einzelfällen eingegriffen und die Herden der Siedler:innen aus den Feldern der Bauern und Bäuerinnen gedrängt, aber nur, sagen sie, weil internationale Beobachter:innen vor Ort sind, ohne unsere Gegenwart würde auch die Armee nicht einschreiten.

Laufend angefragt wurden wir von den Viehhalter:innen, sie beim Weidegang zu begleiten, um direkte Angriffe von Siedler:innen auf die Hirt:innen und ihre Herden zu verhindern. Da Angriffe auf die Einzelhöfe bei Nacht zunehmen, sind wir von EAPPI dazu übergegangen, auf den exponierten Einzelhöfen zu übernachten, was bisher Siedler:innenangriffe verhindert. Weidebegleitung und Nachtwache erfolgen in Abstimmung mit den anderen Organisationen.

Keine Baugenehmigungen für Palästinenser:innen

Während meiner Zeit von Januar bis April 2023 wurden vier Bauernhöfe in Shi'B al Butum einschließlich der von COMET ME installierten Wassertanks durch die Armee zerstört. Die Höfe seien ohne Baugenehmigung errichtet worden, so die Armee. Hier muss man wissen, in den besetzten C-Gebieten werden von der israelischen Militärverwaltung („Civil Administration“) so gut wie keine Baugenehmigungen an Palästinenser:innen erteilt. Alle vier Gebäude liegen in Rufweite zu Avigayil, dem illegalen „Außenposten“ der sich laufend ausdehnt. Weitere Höfe haben Abrissbescheide





Fotos: Rudolf Rogg

der Militärverwaltung, ebenso wie alle zwölf Grundschulen, auch die von Mantikat Shi'B al Butum, die in den südlichen Hebron-Bergen die Schulbildung bis zur fünften Klasse sicherstellt. Alle Schulen wurden mit Hilfe der EU, bzw. von EU-Mitgliedern in den letzten Jahren gebaut.

Gegenüber acht der zwölf Ortschaften in der Militärzone Masafer Yatta erklärte im Mai 2022 der oberste Gerichtshof die Räumungsbescheide für rechtens, diese werden aber nicht vollstreckt, sondern mit täglichen Schikanen das Leben und Wirtschaften unerträglich gemacht: Konfiszierung von Fahrzeugen, Zugangsverbot für alle, die nicht in der Zone den Wohnsitz haben, Straßensperren, nächtliche Hausdurchsuchungen.

Gleichzeitig entstehen Siedlerfarmen in der „Militärzone“. Siedler:innen dieser Farmen sind im März dieses Jahres in die Dörfer von Masafer Yatta eingedrungen und haben die Lämmer in den Ställen der palästinensischen Viehhalter:innen abgeschlachtet. Die Täter:innen sind bekannt, geahndet werden die Straftaten nicht. Die Weltgemeinschaft ist verpflichtet, der Vertreibung der Menschen aus ihrer Heimat ein Ende zu setzen, ebenso der Besatzung und dem Siedlungsbau. Uns von EAPPI hat beeindruckt, dass die palästinensischen Bauern und Bäuerinnen nie aggressiv gegen Siedler:innen, Polizei, Militär, Zivilverwaltung wurden, lediglich für ihr Recht eingestanden sind, ebenso, dass Menschen wie die von Ta'ayush seit zwanzig Jahren ihre Wochenenden und Urlaube opfern um den Menschen in den Hügeln von Süd-Hebron beizustehen.

Rudolf Rogg ist Mitglied der Nahost-Kommission. Der Forstingenieur und Soziologe war von 2008 bis 2016 Landesdirektor der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) in Palästina.

Wir sind Kirche!

Gerold König im Interview zum Synodalen Weg

Nach der Veröffentlichung der MHG-Studie „Sexueller Missbrauch an Minderjährigen durch katholische Priester, Diakone und männliche Ordensangehörige im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz“ haben die deutschen Bischöfe im März 2019 einen Synodalen Weg beschlossen, der der gemeinsamen Suche nach Antworten auf die gegenwärtige Situation dient und nach Schritten zur Stärkung des christlichen Zeugnisses fragt. Der Synodale Weg wird von der Deutschen Bischofskonferenz und dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) getragen. pax christi ist Mitglied des ZdK und wird dort durch den Bundesvorsitzenden Gerold König vertreten. Gerold spricht im Interview über seine Erfahrungen im Synodalen Weg, der mit der fünften Synodalversammlung im Frühjahr ein vorläufiges Ende gefunden hat.

Welche Folgen hat der Missbrauchsskandal für pax christi?

Das ist so konkret schwer zu sagen. Wir alle müssen uns der Frage stellen, wo haben wir Machtstrukturen in unserer Kirche mitgetragen und dadurch ein System des Missbrauchs, auch des geistigen Missbrauchs, zugelassen.

Warum war es wichtig, dass Du pax christi auf dem Synodalen Weg vertreten hast?

Ich denke, dass wir als pax christi-Bewegung Teil dieser Kirche sind. Alle Gläubigen sind aufgefordert, ihren Beitrag zu Reformprozessen beizutragen, so auch pax christi. Mit unserer Option für Gewaltfreiheit stellen wir uns gegen jede Form von Gewalt, zu der auch der Missbrauch gehört.

Der Synodale Weg schaut besonders auf die Ursachen des sexuellen Missbrauchs in der katholischen Kirche. Was hat pax christi damit zu tun, wir sind doch eine Friedensbewegung?

Der synodale Weg hat in den vier Foren, so finde ich, in sehr guten Texten, Ursachen des Missbrauchs herausgearbeitet und Handlungsoptionen, die vorbeugend gegen weiteren Missbrauch wirken sollen, herausgearbeitet. Das hat viel mit respektvollem Umgang miteinander zu tun. Das ist ja im Übrigen auch ein Indiz für die Friedensbewegung. Ich nenne nur ein paar wenige wichtige Beispiele:

- Die Anerkennung von gleichgeschlechtlichen und binären Lebensformen.
- Die Rolle der Frauen in der Verkündigung der Kirche.
- Die Ausbildung und Rolle von Priestern und das Nachdenken über die Aufhebung des Zölibats.
- Die Gewaltenteilung in der Amtskirche (Synodaler Ausschuss und synodaler Rat).

Wenn es uns gelingt, auch in kleinen Schritten, Reformen in unserer Kirche auf den Weg zu bringen, dann sind auch die Voraussetzungen für sexualisierte Gewalt, geistigen Missbrauch und Machtmissbrauch minimiert.

Wie hast Du die Arbeitsweise und das Arbeitstempo des Synodalen Weges erlebt?

Sehr unterschiedlich. Die Arbeitsweise, in vier thematischen



Foren zu arbeiten, fand ich sehr produktiv. Manchmal war mir alles zu wissenschaftlich und theologisch. Manchmal hätte ich mir mehr Pragmatismus und untheologische Formulierungen gewünscht. Ich musste oft ein Lexikon auf dem Schreibtisch haben, um überhaupt alles nachvollziehen zu können. Die Form der Antragsbearbeitung war sehr kompliziert. Aber alles in allem fand ich die Arbeitsweise und das Miteinander konstruktiv und gut.

Die Amtskirche ist männlich dominiert. Wie hast Du das Geschlechterverhältnis des Synodalen Weges erlebt?

Es gibt viele starke Frauen in unserer Kirche. Dafür war ich sehr dankbar. Auch und gerade unter den Ordensschwestern gab es starke Stimmen für mehr Geschwisterlichkeit. Und die Amtskirche ist nicht nur männlich dominiert – sie ist leider immer noch nur männlich.

Der Synodale Weg wurde von den Bischöfen initiiert. Wie erlebst Du den Wunsch nach Veränderung auf bischöflicher Ebene?

Die Bischofskonferenz steht nicht so einig da, wie vor dem synodalen Weg angenommen. Es gibt eine große Gruppe von Bischöfen, die den Weg der Veränderung gehen wollen. Leider gibt es unter den residierenden Bischöfen auch eine Gruppe von Blockierern, die offen und unmissverständlich auf ihrer Macht beharren und m. E. nicht verstanden haben, worum es eigentlich geht. Unter den Weihbischöfen gibt es eine große Dunkelziffer.

Papst Franziskus hat gesagt, es bräuchte keine zweite evangelische Kirche in Deutschland (zu viel Protestantismus). Geht es eigentlich genau darum?

Nein, darum geht es nicht. Reform bedeutet doch nicht gleich Spaltung. Wenn wir als katholische Kirche in Deutschland überleben wollen, müssen wir endlich akzeptieren, dass die Welt heute anders tickt und Wege finden, die Menschen anzunehmen, so wie sie sind und leben. Ohne erhobenen Zeigefinger und Druck des Bösen und der Sünde. Wir müssen Werte wieder neu entdecken und zugänglich machen. Und uns nicht sperren gegen Neuerungen.

Wenn die Reformbewegungen in der deutschen katholischen Kirche eine Art Lackmustest für die ganze katholische Kirche sind, wo steht die (Gesamt-)Kirche dann heute?

Wenn Lackmustest bedeutet, dass die bisherige Arbeitsweise überdacht werden muss, dann stehen wir heute nach Abschluss des synodalen Weges ganz am Anfang einer Reform in unserer Kirche. Der Anfang ist gemacht und es gibt Texte und Handlungsoptionen, die es sich lohnt zu lesen und sie umzusetzen.

Wenn Du Deine Motivation zu Beginn des Synodalen Weges und heute, nach seiner Beendigung betrachtest, was hat sich verändert, wo stehst Du?

Ich bin froh, dass ich mich damals habe überreden lassen, Teil des Synodalen Weges zu werden. Es waren überwiegend gute und spannende Erfahrungen. Ich war überrascht über die Offenheit, mit der diskutiert wurde. Meine Skepsis gegenüber der Amtskirche hat sich nicht verändert. Die ist geblieben. Da gibt es noch viel zu tun, damit wir die Kirche für unsere Kinder und Enkel:innen zu einem Ort des Angenommen-Werdens und der Geborgenheit gestalten können, in der sie Menschen erleben – auch in Verantwortung – die auf Augenhöhe mit ihnen über Gott und die Welt reden.

Was ist Deine besondere Botschaft zum Synodalen Weg an die pax christi-Mitglieder?

Wir sind Kirche!

Gerold König ist pax christi-Bundesvorsitzender. Die Fragen stellte das Redaktionsmitglied Josef Roberg.



synodalerweg.de

Europäische Bürgerinitiative zu illegalem Handel erfolgreich

EU-Kommission ist nun in der Pflicht

Wiltrud Rösch-Metzler

„Europa sollte den Handel mit Waren, die durch Landraub, Vertriebung und Diskriminierung produziert wurden, nicht ermöglichen. Brüssel muss da besser werden.“

Tom Moerenhout, Organisator der EBI

Die „Europäische Bürgerinitiative“ zum Verbot des Handels mit völkerrechtswidrigen Siedlungen hat ihr Ziel erreicht: Die EU-Kommission muss nun zu diesem Handel Stellung beziehen.

Eine „Europäische Bürgerinitiative“ (EBI) ist ein offizielles, leider kompliziertes Instrument der EU, wie sich Bürger:innen an der politischen Meinungsbildung beteiligen können. Die Initiative, für die eine Koalition von über 100 internationalen und europäischen Organisationen, von Human Rights Watch bis pax christi, EU-weit Unterschriften sammelte, hat stolze 277.000 Unterschriften zusammenbekommen.

Damit wäre die Initiative eigentlich gescheitert, da die EU mindestens eine Million Stimmen verlangt – wenn nicht das Europäische Parlament gewesen wäre. Der dortige Petitionsausschuss griff das EBI-Anliegen auf und verdonnerte die EU-Kommission zu einer Stellungnahme.

Ursprünglich hatte sich die EU-Kommission sogar geweigert, die EBI zu registrieren, mit der Begründung, sie sei nicht zuständig, ein allgemeines Verbot des Handels mit illegalen Siedlungen zu erlassen. Erst nachdem Bürger:innen die Kommission erfolgreich verklagt hatten, räumte das EU-Kabinett ein, dass es sehr wohl befugt ist, eine allgemeine

Vorschrift zur Unterbindung des Handels mit illegalen Siedlungen zu erlassen, und dass es sich dabei tatsächlich um eine allgemeine Maßnahme im Hinblick auf internationales und EU-Recht und nicht um eine Sanktion handelt.

Die Europäische Kommission ist als Hüterin der Verträge dafür verantwortlich, die Einhaltung der Grundrechte und des Völkerrechts in allen Bereichen des EU-Rechts, einschließlich der gemeinsamen Handelspolitik, zu gewährleisten. In einigen Fällen stellt sich die EU ihrer Verantwortung und nimmt weltweit eine Vorreiterrolle ein, indem sie beispielsweise die Einfuhr, Ausfuhr und Vermarktung von Folterwerkzeugen verbietet.

Der Petitionsausschuss stimmte außerdem dafür, die EBI-Petition an den Ausschuss für Internationalen Handel des Europäischen Parlaments zur Stellungnahme zu übermitteln und diesen mit der Ausarbeitung eines Initiativberichts zu beauftragen. Initiativberichte (INI), die eine Abstimmung im Europäischen Parlament bestehen, werden vom Parlament verwendet, um die Europäische Kommission aufzufordern, einen Gesetzesvorschlag zu machen.

Wiltrud Rösch-Metzler ist Sprecherin der pax christi-Nahostkommission.

pax christi Eichstätt



eichstaett@paxchristi.de



Foto: pax christi Eichstätt

Diskussionsveranstaltung mit Andreas Zumach und Thomas Nauerth.

Ein anderes Gesicht der Kirche zeigen

pax christi im Bistum Eichstätt

Irmgard Scheitler

pax christi im Bistum Eichstätt zählt nur wenige Mitglieder und ist überaltert. Unser Vorstand ist nicht vollständig, wir haben noch immer keinen Ersatz für unseren 2020 tödlich verunglückten Geistlichen Beirat Josef Kraus gefunden.

pax christi konnte sich über die Zeit Ansehen verschaffen, nicht zuletzt auch durch Mitarbeit im Sachausschuss Mission – Entwicklung – Frieden, im Vorstand des Diözesanrats und im Landeskomitee der Katholiken in Bayern. Außer in Eichstätt selbst gibt es noch eine Gruppe in Feucht. Diese veranstaltet seit vielen Jahren monatlich ein Friedensgebet und ist im Gemeindeleben präsent.

Arbeit vor Ort

Früher waren wir in verschiedenen Feldern tätig: Begegnung mit muslimischen Frauen, eine Gesprächsserie „Erzähl mir dein Leben“ mit Geflüchteten aus verschiedenen Ländern und verschiedenen Zeiten, Aktionen zu Israel/Palästina. Eine Woche lang berichteten wir stündlich über Versöhnungsgeschichten am Stand bei der Landesgartenschau in Ingolstadt. Gegenwärtig konzentrieren wir uns auf das Friedenthema im engeren Sinn. Anträge im Diözesanrat, Vorträge, Teilnahme am Ostermarsch in Ingolstadt halten die Wunde offen.

Im März dieses Jahres waren Thomas Nauerth und Andreas Zumach bei uns zu einem dreistündigen Diskussionsforum im Priesterseminar zu Gast: „Ist Frieden möglich?“. Das Forum

war von Diözesanrat, pax christi und der Katholischen Erwachsenenbildung gemeinsam veranstaltet worden und hatte großen Zulauf. Durch das im Priesterseminar beheimatete Collegium Orientale, in dem auch Ukrainer:innen leben, ist das Thema extrem sensibel.

Schulterschluss mit anderen Friedensgruppen

Unsere Region ist mit Airbus in Manching und MBDA (Matra BAe Dynamics Aérospatiale) in Schrobenhausen ein bedeutender Rüstungsstandort, auch wenn beide Firmensitze knapp außerhalb der Bistumsgrenzen liegen. Sehr erfreulich ist der selbstverständliche Schulterschluss mit verschiedenen Friedensgruppen, die sich insbesondere in Ingolstadt bündeln. Diese gegenseitige Unterstützung ist umso wertvoller, seitdem die KHG, auf die wir sonst jahrelang zählen konnten, unter neuer Führung kein Interesse mehr an der Zusammenarbeit hat. Wichtig ist uns die Präsenz bei den Ingolstädter Friedensgruppen auch deswegen, weil wir hier unter konfessionell ungebundenen und oft kirchenfremden Menschen ein anderes Gesicht der Kirche zeigen können: einer Kirche, die in den Spuren Jesu Christi gehen will, der lieber Unrecht erleiden, als Gewalt anwenden wollte.

Irmgard Scheitler ist Diözesanvorsitzende von pax christi Eichstätt.

EU-Außengrenzen im Fokus

Kommission Migration

Stefanie Wahl



Die Kommission Migration ist eine neu eingerichtete und damit junge Kommission von pax christi und wurde von der Delegiertenversammlung 2022 eingesetzt. Die Solidarität mit Menschen auf der Flucht und mit Schutzsuchenden, die in Deutschland angekommen sind, gehört seit vielen Jahren zum Engagement von pax christi. Während viele pax christi-Mitglieder sich vor Ort für Geflüchtete und die Verbesserung ihrer Lage einsetzen, hat die Kommission Migration im Moment den Fokus auf die Situation von Geflüchteten an den EU-Außengrenzen. Basis der Arbeit ist der Beschluss der Delegiertenversammlung „Für eine menschenrechtsbasierte Asyl- und Migrationspolitik Deutschlands und der EU statt Migrationsabwehr“. Damit knüpft die Arbeit der Kommission auch an Forderungen der erfolgreichen pax christi-Kampagnen „Kein Weihnachten in Moria“ und „Menschenrecht statt Moria“ sowie die Ausstellung „Grenzerfahrungen – Wie Europa gegen Schutzsuchende aufrüstet“ an.

Im September 2022 führte die Kommission Migration in Zusammenarbeit mit der EAK (Evangelische Arbeitsgemeinschaft Kriegsdienstverweigerung und Frieden) eine Multiplikator:innenreise an die EU-Außengrenze nach Athen und die griechische Insel Lesbos durch. Auf dem Programm standen Begegnungen mit Fachwissenschaftler:innen zu Fragen der europäischen Grenzsicherung, ein Kennenlernen der griechisch-orthodoxen Flüchtlingshilfe Synparxis in Athen sowie Treffen mit zivilgesellschaftlichen Gruppen und NGOs in Athen und auf Lesbos. Auf Lesbos konnten sich die Teilnehmenden ein Bild über die Gegenwart, aber auch die Zukunft der Europäischen Asyl- und Migrationspolitik verschaffen. Neben völkerrechtswidrigen Pushbacks und der weiterhin problematischen Unterbringung und Versorgungslage der Schutzsuchenden in den Lagern, war ein weiteres Thema die

Entstehung eines neuen Camps auf der Insel, ein sogenanntes Closed Controlled Access Centres (CCAC). Hier sollen in Zukunft Schutzsuchende untergebracht werden. CCACs sind von der EU finanzierte und von dem griechischen Staat betriebene Camps, in welchen Schutzsuchende nach der Ankunft auf EU-Territorium in Griechenland festgehalten werden, bis über ihren Asylstatus entschieden wurde. Die Lager sind fester Bestandteil des neuen Gemeinsamen EU-Asylsystems (GEAS) auf das sich Anfang Juni 2023 mit Zustimmung der Bundesregierung verständigt wurde, da dort die sogenannten Grenzverfahren durchgeführt werden sollen. Weitere Informationen zu CCACs finden Sie in einem Factsheet.

Die Kommission kritisiert die Einigung in der EU als eine Einigung auf Kosten der Schutzsuchenden. Anstelle wie im Koalitionsvertrag vereinbart, weiter an einer Koalition der aufnahmebereiten Staaten zu arbeiten, hat sich die Bundesregierung nun zugunsten eines Kompromisses entschieden, der zu Lasten der Schutzsuchenden geht und der mit einer menschenrechtsbasierten Asyl- und Migrationspolitik nichts mehr zu tun hat. Die als Notlösung entstandenen Lager an den EU-Außengrenzen werden zu Dauerlösungen und der Flüchtlingsschutz wird durch die neu vorgesehenen Regelungen weitgehend ausgehebelt. Wir setzen uns zusammen mit anderen zivilgesellschaftlichen Akteur:innen weiter für den Erhalt des Menschenrechts auf Asyl und den Schutz von Menschen auf der Flucht ein. Unser Engagement ist wichtiger denn je. Wer Interesse an der Mitarbeit in der Kommission hat, kann sich jederzeit bei uns melden.



migration@paxchristi.de

Das Factsheet der Kommission finden Sie im Bereich Publikationen auf paxchristi.de

Von der Notwendigkeit, sich immer wieder an die Wurzeln zu erinnern

Elisabeth Schedler

Wenn mich jemand nach pax christi fragt, was das denn für eine Organisation sei, fange ich oft mit der „Wurzelgeschichte“ von pax christi an:

„Es war der 14. Juli 1944 Bischof Pierre Marie Théas, damals Bischof der Diözese Montauban hatte auf der Kanzel mutig gegen den Abtransport von Juden aus seiner Diözese Stellung genommen. Deswegen hatten ihn die Deutschen verhaftet und schließlich in das Internierungslager Compiègne eingeliefert. Gefangene der Widerstandsbewegung bitten ihn um einen Einkehrtag. Er wählt das Thema „Feindesliebe“. Gilt sie auch für die Deutschen? Die Zuhörer meist Offiziere, sind erbittert, sie sagen: „Wir sollen den Deutschen verzeihen, die Tag für Tag unsere Brüder zur Hinrichtung schleppen?“ – „Mir haben sie vier Söhne erschossen Monseigneur!“ – „Es ist furchtbar, was sie da sagen. Wenn das Evangelium solches fordert, ist es furchtbar.“

Bischof Théas entgegnet nur: „ich kann euch nichts anderes verkünden ... nicht mehr und nicht weniger ... Aus dem schweigenden Betroffensein sammeln sich der Bischof und seine Mitgefangenen zu einem ‚Vater unser‘, in dem der mutige Hirte die Bitte „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern!“ besonders nachdrücklich spricht. Am nächsten Tag feiert er die erste hl Messe, die ihm die Deutschen gestatten, im Einverständnis mit den übrigen Gefangenen für Deutschland.

Als die Häftlinge in ihrer Mehrzahl am folgenden Tag zum Transport in das Lager Buchenwald zusammengestellt werden, steigt die ganze mühsam bewältigte Bitterkeit wieder hoch: „Wo ist jetzt Ihr Gott, Monseigneur?“ Théas fordert sie dennoch auf, mit einem Segenswunsch ihren Weg zu gehen, nicht mit

einem Fluch. Auch die deutschen Mütter haben graue Haare aus Kummer um ihre Söhne; auch dort haben wir Freunde, gibt er ihnen zu bedenken.“

Ich will den Begriff Feindesliebe für die Friedensarbeit übersetzen. Ich muss nicht den/die Gegner:in lieben, ihn in die Arme schließen und mich „ermorden“ lassen. Ich kann den Menschen sehen, nicht mehr und nicht weniger. Jesus hat es uns gezeigt, wie es geht, den Menschen zu sehen, ob mit der Geschichte vom barmherzigen Samariter oder der Steinigung der Frau, oder bei der Aufforderung „Steck dein Schwert in die Scheide“. Immer steht das Menschsein im Mittelpunkt.

Keine leichte Übung, nicht den bösen, schlechten, mordenden Menschen, sondern die Menschlichkeit im Menschen sehen. Ohne diese Sichtweise wäre wahrscheinlich pax christi nicht entstanden.

Diese Konversion von Vorurteilen hin zu einem Perspektivwechsel, von Feindbildern hin zur Menschenwürde, vom Hass hin zur gegenseitigen Achtung – ist für mich Auftrag, Aufgabe, Forderung und auch immer wieder fast eine Überforderung, der ich mich stellen will!

Elisabeth Schedler gehört zum pax christi-Diözesanvorstand Augsburg und dem Leitungsteam der friedens räume Lindau.

Das Zitat stammt aus: Hermann Pfister (Hg): Was ist pax christi? Was will pax christi? Wie entstand pax christi?, 1983



Foto: pax christi Aachen

pax christi-Angebot an junge Menschen:

Frieden lernen

Als Freiwillige bei unseren Partnerorganisationen in Polen, Bosnien und Herzegowina, Nordmazedonien, Kosovo, Palästina/Israel und Ecuador in sozialen Einrichtungen, Gedenkstätten, Bildungseinrichtungen, etc.

Bewerben bis Weihnachten 2023 bitte direkt via:
pax-friedensdienste.de

Das Foto zeigt die Freiwilligen, die im Jahrgang 2022/23 mit pax christi ausgereist sind.

Spenden unterstützen pax christi
pax christi – Deutsche Sektion e. V.
Pax-Bank eG
IBAN DE17 3706 0193 4006 1000 10
BIC GENODE33PAX
Verwendungszweck: Frieden spenden